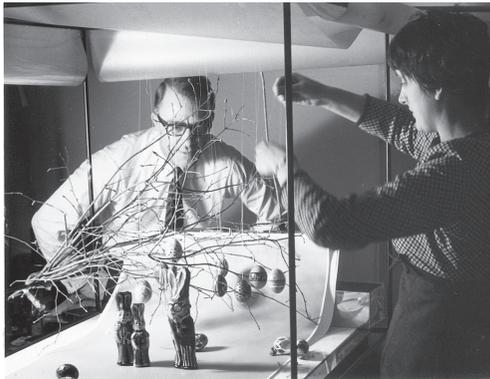


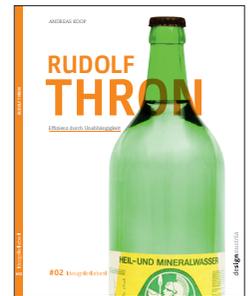
## NACHKRIEGS-GESTALTER IN ÖSTERREICH

*Es war ein Zufall, der mich zu Nikolai Borg führte. Wie die Zeitschrift »wirtschaft im alpenraum« zu mir kam, weiß ich nicht mehr, doch darin fand ich den Artikel über einen Grafiker aus Tirol, der VW verklagte. Der Grund: Das bis heute verwendete Signet sei 1939 von ihm entworfen worden, doch habe er dafür weder Anerkennung noch Geld erhalten. Anlaß genug für einen Besuch, bei dem manch Faszinierendes zu erfahren war: Borg arbeitete über Jahrzehnte für Bahlsen, Deinhard, Schiesser, Hipp und viele andere. Seine Verpackungen prägten die Geschäfte in den sechziger Jahren.*



Nikolai Borg (links) und Rudolf Thron (rechts) bei der Arbeit in ihren Ateliers

**Andreas Koop ist Grafikdesigner und führt seit fünfzehn Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu und in München. Unter dem Begriff »oeko-op« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und einer sich derzeit konstituierenden Designforschung.**



**S**o wie Nikolai Borg haben eine ganze Reihe von Gestaltern die Markenwelten nach 1945 geprägt. Nach und nach aber büßt jenes Design seine Präsenz ein und ist nicht selten von »Entsorgung« und Vergessen bedroht. Um wertvolle kultur- und markengeschichtliche Informationen und Beispiele hervorragender Gestaltung zu bewahren, ging ich auf designaustria zu. Dort entschloß man sich, die Idee einer kleinen Monografie auf eine Reihe unter dem Titel »design|er|leben« über wichtige österreichische Grafiker dieser Generation auszuweiten. Es ist in vielen Fällen die letzte Gelegenheit, ihre Arbeit, ihr Wissen und ihre Biografie im zeitgeschichtlichen Kontext zu betrachten und zu sichern. Das Leben dieser Gebrauchsgrafiker, ihr Arbeitsumfeld und die von ihnen geschaffenen Werke sind bis heute von Relevanz und ihre Arbeiten ein Spiegel der Zeit. Beleuchtet werden die Lebenswege der Gestalter mit all ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten, wie auch das Verhältnis zum heutigen Berufsbild des Designers. Vieles hat sich fundamental geändert, aber nicht alles. Am Ende ihres Kriegseinsatzes mußten die meisten der Gestalter in einer zusammengebrochenen Wirtschaft ihr Auskommen suchen. Die Wege zum Beruf waren dabei durchaus ver-

schieden: vom klassischen Studium über verschiedene Ausbildungen bis hin zu autodidaktischen Zugängen. Das Praktikum war schon damals ein wichtiger Schritt, um Erfahrungen zu sammeln und in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Bei den meisten ging die Arbeit deshalb auch erst mit den beginnenden fünfziger Jahren los, nahm dann allerdings rasant an Fahrt auf. Oft entstand eine gewisse Spezialisierung. Bei Borg waren es eben die Verpackungen und die »Markenzeichen« von Genuß- und Konsumgütern; bei Rudolf Thron hingegen die Musik – er entwarf über tausend Schallplattencover. Zugleich aber agierten die Gestalter dieser Generation nicht selten auch als »Universalisten« – in der »Agentur Borg« wurden die Skripte der Fernsehwerbung von Bahlsen entworfen, mit einem Fotografen zusammen die Produktaufnahmen im eigenen Studio gemacht. Das handwerkliche Können auf der einen und das technische Equipment auf der anderen Seite machte sie für ihre Kunden unentbehrlich. Othmar Motter und die »Vorarlberger Grafik« legten den Fokus auf Signets sowie klassische Werbung und entwickelten zahlreiche Schriften. Herbert Türk wiederum setzte seinen Schwerpunkt auf den Tourismus. Alfred Proksch, mit einhundertundzwei Jahren der Äl-

teste unter ihnen, gestaltete eine Vielzahl von Plakaten. Sein Wirken im Berufsverband hingegen war auch für die anderen Gestalter von Wichtigkeit: Als Präsident von designaustria schaffte er es nach langem Kampf, die Grafiker vor der Gewerbesteuer zu schützen. Eine Thematik, die man auch in Deutschland kennt und die die schwierige Zuordnung dieser Tätigkeit zwischen Kunst und Dienstleistung zeigt. Nach den »goldenen Jahren« der Sechziger wurde es dann aber für die meist kleinen Ateliers und Büros immer schwieriger – es kam die Zeit der Werbeagenturen (anfangs amerikanischen Ursprungs). Mit großem Auftritt und kostenlosen Präsentationen gewannen sie in einem veränderten Umfeld die Gunst der Kunden; oft traten angestellte Geschäftsführer an die Stelle der Inhaber. Diese wollten dann lieber »auf Nummer Sicher« gehen – zu Lasten der klassischen Gebrauchsgrafiker. Wie gesagt, manches hat sich seit damals kaum geändert ...

*Die ersten beiden Bände über Nikolai Borg und Rudolf Thron können ab sofort bei designaustria bestellt werden:  
<http://designaustria.at/aktuelles/buecher>*